

## Der Paraschist bei Diodor und im Papyrus Jumilhac

Horst Beinlich

Es ist eine leicht verständliche Eigenheit von Reisenden, zu Hause besonders von den ausgefallenen Dingen zu berichten, die sie in einem fremden Land gesehen oder gehört haben. So war das auch schon bei den griechischen und römischen Schriftstellern, die Ägypten besucht haben. Seit der Entzifferung der Hieroglyphen stellt die Ägyptologie immer wieder fest, daß ungläubhaft klingende Berichte, die den Verfassern z.T. schon im Altertum einen zweifelhaften Ruf eingetragen haben, sich im altägyptischen Kontext als völlig richtig überliefert erweisen. Vieles, was lange als Dragomanengeschwätz abgetan wurde, konnte dabei als Bestandteil altägyptischer Priesterweisheit identifiziert werden.

Zu den Merkwürdigkeiten, die Diodorus Siculus aus Ägypten zu berichten weiß, gehört die Geschichte vom Paraschisten, also von dem Balsamierer, der den zum Balsamieren notwendigen Einschnitt an dem Toten vornimmt. Nimmt man den Bericht Diodors wörtlich, so muß der Beruf des Paraschisten recht anstrengend gewesen sein, da er fliehen mußte, wenn er den Schnitt in den Toten gemacht hatte, und von den Angehörigen des Toten verflucht und mit Steinen beworfen wurde. Es ist klar, daß eine solche Bestrafung und Ächtung des Balsamierers nicht in den Bereich des täglichen Lebens gehört. Man muß aber auch ausschließen, daß es sich um eine Dragomanengeschichte handelt, da der übrige Bericht Diodors über die Mumifizierung von guten Quellen zeugt. Man geht deshalb davon aus, daß die Ächtung und Verfolgung des Paraschisten symbolisch (s. etwa Kees, in: ZÄS 60, 1925, S. 10) zu verstehen ist und daß - evtl. in einem Ritual (Burton<sup>1</sup>, S.264) - der Balsamierer mit Seth identifiziert wurde. Eine ägyptische Entsprechung zu dem Bericht Diodors über den Paraschisten wurde aber bisher nicht gefunden, und so verwundert es nicht, daß es kaum Kommentare dazu gibt.

Das Überraschende an der Geschichte Diodors ist, daß der Paraschist einerseits eine positive, andererseits aber auch eine negative Figur ist. Positiv ist, daß er für den Toten etwas tut, was dieser für seine Fortexistenz im Jenseits braucht, nämlich die Mumifizierung oder aber wenigstens einen wichtigen Abschnitt davon. Er ist von Amts wegen damit beauftragt, den Schnitt vorzunehmen. Damit gleicht er dem Anubis, der in der göttlichen Sphäre die Handlungen für Osiris vornimmt. Negativ ist, daß der Paraschist den Toten in seiner körperlichen Integrität beeinträchtigt. Diese Beeinträchtigung an sich ist eine negative Handlung, folglich muß derjenige, der sie vornimmt auch negativ sein. Mit der Handlung, dem Schnitt in den Leib des Toten, wandelt sich der positive Täter bei der Balsamierung zum negativen Täter, der folglich bestraft werden muß.

Zu diesem Schema gibt es nun auch eine ägyptische Parallele im Papyrus Jumilhac<sup>2</sup>. Der Inhalt im entsprechenden Abschnitt dieses Papyrus' ist folgender: Der tote Osiris liegt in der Balsamierungshalle, der Wabet (II, 12), wo Anubis für ihn als Se(te)m sorgt. Die Wabet ist von Wächtern (III, 14) bewacht, die Anubis unterstehen. In dem Augenblick, als Anubis die Wabet verläßt (III, 13), bringt Seth dies in Erfahrung. Er nimmt die Gestalt des Anubis an, so daß ihn die Torwächter nicht erkennen (III, 14). Er dringt bei Osiris ein und schädigt die Leiche, wobei er etwas wegnimmt. Mit seinem Raub flieht der anubisgestaltige Seth. Der wirkliche Anubis erkennt ihn aber und verfolgt ihn mit seinem Gefolge. Seth verändert seine Gestalt zu einem Stier. Anubis bindet ihn und straft ihn (III, 18ff.).

In diesem Abschnitt des Papyrus Jumilhac gibt es offenbar zwei gegensätzliche Wesen, die die Gestalt des Anubis haben. Der wirkliche Anubis spielt dabei die positive Rolle. Die negative Rolle hat der Anubis, der eigentlich Seth ist. Seth ist in diesem Falle für Aller Augen (für die Wächter) Anubis. Seine typhonische Art offenbart sich erst (dem wirklichen Anubis), nachdem er seine typhonische Tat begangen hat. Warum verläßt denn der wirkliche Anubis die Balsamierungshalle? Doch nur, um Seth in die Lage zu versetzen, jene ruchlose Tat an der Osirisleiche zu begehen, die dann zwangsläufig die Bestrafung des Übeltäters nach sich zieht. Anubis nimmt Seth den Raub ab und plaziert die entwendeten Teile wieder an der richtigen Stelle (III, 22). Osiris ist dann in der Wabet wieder unversehrt und gesund mit dauerhaftem und wohlbehaltenen Körper (IV, 1f.).

Wie bei vielen ägyptischen Geschichten kann man sich auch bei dem genannten Abschnitt an den Ereignissen erfreuen, wie sie sich dem unvoreingenommenen Leser darbieten. Niemand kann beweisen, daß mehr dahinter steckt. Aber ist es wirklich Zufall, daß in beiden Erzählungen der Ort der Handlung die Balsamierungshalle ist, daß in beiden eine eigentlich positive Gestalt eine negative Handlung an einer Leiche begeht und dafür bestraft wird? Dieses Motiv ist dafür doch viel zu ausgefallen! Es scheint mir deshalb möglich und geboten anzunehmen, daß es sich bei der genannten Episode im Papyrus Jumilhac um eine Verklärung jenes Abschnittes der Mumifizierung handelt, bei dem der Balsamierer die äußere körperliche Integrität des Toten mit dem Messer verletzt (evtl. einschließlich des ganzen Vorganges, bei dem Teile der Leiche entfernt werden).

Wenn dies richtig ist, hat das für das Gesamtverständnis des Papyrus Jumilhac natürlich Folgen. Wenn wir nämlich etwas später (IV, 7ff.) lesen, daß Anubis den Leib des Osiris salbt und mit Binden umwickelt, daß Thot Verklärungen macht und alle Zeremonien vollendet, so scheint dies die Fortsetzung und der Abschluß des Mumifizierungsvorganges zu sein. Dies würde aber besagen, daß man in dem ganzen Anfang des Papyrus Jumilhac eine Verklärung des Balsamierungsvorganges vermuten darf, bei dem bestimmte Vorgänge noch nicht deutlich zu erkennen sind. Dabei könnte man auch die Erzählung von dem Kopf, der zu sprechen beginnt (X, 21ff. s. Derchain, in: RdE 41, 1990, S. 13ff.), als eine Verklärung der Mundöffnung (oder des Kopfanfügens, s. Balsamierungsritual 7,1ff.) verstehen und einbeziehen.

Das Motiv, das im Papyrus Jumilhac verwendet wird, erinnert sehr stark an Robert Louis Stevensons "Strange Case of Dr Jekyll and Mr Hyde" aus dem Jahr 1886. Papyrus Jumilhac steigert aber das Doppelgängermotiv noch in der Weise, daß es nicht ein Entweder-Oder gibt, daß es also einen Körper gibt, in dem entweder Dr. Jekyll oder Mr. Hyde agieren, sondern ein Sowohl-Als-Auch, d.h. eine Verdoppelung des Körpers. In dem einen Körper steckt die negative Seite des Anubis, Seth, in dem anderen die positive, Anubis. Eine besondere Steigerung liegt dann darin, daß der positive Teil den negativen verfolgt und durch Verstümmeln bestraft.

Auf den Paraschisten übertragen haben wir die negative Seite des Balsamierers, den Verletzer des Toten, auf der anderen Seite den Bewahrer des Toten, den Balsamierer. Das Verfolgen wird in diesem Fall von den Angehörigen des Toten durchgeführt.

In all diesen Fällen ist es wichtig festzustellen, daß das Negative und das Positive zusammengehören. Wir kennen eine solche Doppelseitigkeit bei ägyptischen Göttern, wenn etwa eine Göttin lebensschaffend und gleichzeitig lebenvernichtend ist. Beide Teile gehören zusammen. Auch Seth, der Osiris verletzt oder gar tötet, oder der Paraschist, der den notwendigen Schnitt macht, ist dazu notwendig, daß etwas Positives entsteht. *Es ist die negative Kraft, die durch ihr Tun das Gute schafft* (frei nach Goethe: *„... ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“*).

<sup>1</sup> Anne Burton: Diodorus Siculus, Book I: a commentary (EPRO 29), en 1972.

<sup>2</sup> Jacques Vandier: Le Papyrus Jumilhac, Paris 1961.